

Der ALLTAG der Menschen im mittelalterlichen Thurgau

Der Grossteil der Bevölkerung war einer kleinen Oberschicht unterworfen. Die einfachen Menschen mussten laufend um ihr Leben kämpfen und jeder Winter war eine grosse Herausforderung. Währenddessen konnte sich der Adel zurücklehnen und rauschende Feste feiern. Aber auch das gemeine Volk feierte gerne, wenn die Umstände das zuliessen. Mit dem Aufblühen des Handwerks entwickelten sich ab dem Hochmittelalter zahlreiche Berufe und Wohlstand machte sich mehr und mehr breit. Alles in allem kann man jedoch sagen, dass das Leben sehr hart war, was auch an einer sehr hohen Sterblichkeitsrate zu sehen war.

Alltag

Da sich das Alltagsleben der Menschen im Mittelalter je nach Rang und Vermögen höchst unterschiedlich gestaltete, lässt sich der Alltag im Mittelalter auch nicht ohne Weiteres beschreiben. Man muss dabei nämlich die jeweilige Lebenssituation berücksichtigen. Das Leben auf einer Burg war wohl kaum mit dem im Kloster vergleichbar.

Arbeit und Berufe

Während im Frühmittelalter Arbeit im Allgemeinen noch als niedere Tätigkeit gesehen wurde und somit auch nur vom dritten Stand verrichtet wurde, entstanden im Hoch- und Spätmittelalter ehrbare Berufe. Handwerker und Händler waren dann durchaus angesehene Leute und schlossen sich in mächtigen Gilden zusammen. Das Leben der Menschen wurde durch den zunehmenden Wohlstand etwas angenehmer.

Essen und Trinken

Während die Tische des Adels und der Wohlhabenden meist gut gedeckt waren, wurde bei den Bauern hauptsächlich Brot, Käse und Schweinefleisch gegessen. Die Milch bekamen die Menschen damals hauptsächlich von Ziegen und Schafen. Weit verbreitet waren auch mit Gerste oder Hafer zubereitete Getreidebreie oder Eintöpfe. Das beliebteste Getränk war Bier. Es wurden mit verschiedensten Getreidesorten hergestellt und oft in rauen Mengen getrunken. Auch Met und Wein wurden gerne konsumiert.

Freizeit

Wie so Vieles war natürlich auch die verfügbare Freizeit stark vom sozialen Rang abhängig. Genauso auch die dann ausgeübten Freizeitaktivitäten. Beliebt war es beispielsweise sich von Gauklern auf Jahrmärkten unterhalten zu lassen. Auch Würfelspiele oder Brettspiele (wie zum Beispiel Schach) wurden gerne gespielt. Kinder hatten natürlich nicht die Auswahl an Spielzeugen wie heute, aber sie amüsierten sich wohl auch prächtig mit ihren Steckenpferden oder einem Metallreifen, den sie mit einem Stecken antrieben.

Kleidung (Gewandung)

Wie auch heute war die Kleidung im Mittelalter eine Möglichkeit seine Stellung und seinen Reichtum zum Ausdruck zu bringen. Je nach gesellschaftlichem Stand wurden mehr oder weniger kostbare Stoffe und Farbstoffe verwendet. Die einfachen Menschen trugen hauptsächlich Kleidung aus Hanf, Leinen und Schafwolle.

Die Liebe

Die Liebe spielte im Mittelalter oft eine untergeordnete Rolle. Eheschliessungen wurden meist aus pragmatischen Gründen vollzogen und das in der Regel ohne Mitspracherecht der Frau. Sexuelle

Handlungen fanden entgegen den kirchlichen Moralvorstellungen nicht nur in der Ehe statt. Im Hochmittelalter etablierten sich Bordelle und Badestuben als Stätten der käuflichen Liebe.

Gesundheit

Das Leben im Mittelalter war geprägt von kaum vorhandener Hygiene und rückständiger medizinischer Versorgung. Wurde man im Mittelalter krank, war das eine sehr ernste Sache und sehr oft überlebten die Menschen Krankheiten oder Verletzungen nicht. Doch im Laufe der Jahrhunderte besserte sich das und der Grundstein für die moderne Medizin wurde gelegt.

Reisen

Das Reisen war im Mittelalter wesentlich beschwerlicher und auch gefährlicher als es heute ist. Es gab natürlich einige Gründe, warum Menschen auf Reisen waren, freiwillig waren das jedoch sicherlich die Wenigsten. Je wohlhabender ein Reisender aussah, desto gefährlicher war es für ihn, einem Überfall zum Opfer zu werden. Wer es sich leisten konnte, war gut beraten, sich einen Geleitschutz zu organisieren.

Das Leben in einer mittelalterlichen Stadt (wie Konstanz)

Die Stadt unterschied sich von ihrem Umland optisch vor allem dadurch, dass sie zumeist von Befestigungsmauern, Wällen oder Wassergräben umgeben war, die ihre Feinde daran hindern sollten, sie anzugreifen. Für ihre Bewohner hatte die Stadt in Bezug auf das Bedürfnis nach Sicherheit von Leib und Leben deshalb den gleichen Stellenwert wie die mittelalterliche Burg. Aus dieser Analogie bildete sich der Begriff „Bürger“, der ursprünglich nichts anderes bezeichnete als den Bewohner einer Burg. Die Bürgerschaft setzte sich aus freien Bürgern zusammen, die nicht dem Adel angehörten, wodurch sich eine gewisse soziale Homogenität entwickelte. Diese verlief allerdings innerhalb enger Grenzen, da sie von unterschiedlichen Besitzständen geprägt war. Der Besitz war jedoch an die persönliche Leistung gekoppelt und nicht allein durch den unbeeinflussbaren Faktor der Geburt in einem hohen Stand determiniert, sodass der Bürger seinen Status zum Teil selbst erarbeiten konnte. Natürlich bildeten sich auch in der mittelalterlichen Stadt Hierarchien aus, allerdings waren diese weitaus durchlässiger für soziale Auf- und Abstiege als innerhalb der feudalen Adelsgesellschaft.

Soziale Schichtung

Obwohl das Leben in der Stadt weniger hierarchisch geprägt war als auf dem Lande, wie es sich dort beispielsweise im Verhältnis des Grundherrn zum Bauern zeigte, existierte auch in der Stadt eine soziale Schichtung. So gab es etwa Berufe, die aufgrund ihrer Tätigkeitsmerkmale weniger Ansehen genossen als andere. Dazu zählten alle Berufe, deren Ausübung grosse körperliche Anstrengung gepaart mit hoher Schmutzentwicklung bedeutete. Zu diesen Berufsgruppen gehörten beispielsweise die Abdecker oder Köhler. Das höchste Prestige wurde den Kaufleuten zugewiesen, denn mit dem Handel von Produkten konnten die höchsten Gewinne erzielt werden, sodass sie häufig über recht beträchtliche Vermögen verfügten. Handwerker verschiedener Gewerbe waren ebenfalls angesehene Bürger. Sie organisierten sich zumeist in Zünften und konnten – wenn sie Angestellte beschäftigten – ebenfalls zu einigem Wohlstand kommen. Daneben gab es jedoch auch die einfachen Angestellten und Arbeiter, deren Sicherung des Lebensunterhalts sich deutlich beschwerlicher gestaltete. Dazu zählten die vielen Tagelöhner, die ihre Arbeitskraft unter dem Gesetz von Angebot und Nachfrage anboten. Ihre Arbeitsbedingungen führten sie oft in existenzielle Krisen. So fehlte dieser Gruppe manchmal selbst das Geld für die nächste Mahlzeit. Noch unterhalb der Tagelöhner waren die Menschen angesiedelt, die die Soziologie als unterständische Figurationen bezeichnet. Sie

waren sozialer Ächtung ausgesetzt. Dazu gehörten die Angehörigen der nicht ehrbaren Berufe wie zum Beispiel die Henker und Prostituierten. Auch die vielen Bettler erfuhren keine Wertschätzung, ebenso wie die Mitglieder nicht-christlicher Religionsgemeinschaften wie etwa Menschen jüdischen Glaubens.

Organisation in Gilden und Zünften

Die berufsständischen Organisationen, in denen die Kaufleute und Handwerker sich organisierten, waren die Gilden und Zünfte. Innerhalb dieser Vereinigungen herrschten eigene Regeln, die für die Mitglieder bindend waren. Verstöße gegen Zunftregeln wurden mit Bussgeldzahlungen oder aber im ungünstigsten Fall mit dem Ausschluss des Mitglieds aus der jeweiligen Zunft geahndet. Da dies den wirtschaftlichen Ruin bedeuten konnte, bedurfte die Einhaltung des Verhaltenskodex kaum weiteren äusseren Drucks, sodass Verstöße relativ selten zu verzeichnen waren. Insbesondere die verschiedenen Betriebe, die den Zünften angehörten, prägten das mittelalterliche Stadtbild. Die Produktionsstätten der Gewerbe befanden sich vor der Trennung von Arbeits- und Wohnort häufig im Wohnhaus des zünftigen Meisters. Bestimmte Arbeitsschritte wurden nach draussen verlegt, sodass der mittelalterliche Zeitgenosse dem Meister und seinen Gesellen bei der Arbeit zuschauen konnte.

Zunftzeichen

Des Weiteren hatte jede Zunft ihr eigenes Zunftzeichen. Dieses hatte für die Mitglieder der jeweiligen Zunft identitätsstiftende Wirkung und grenzte auch nach aussen ab. Zusätzlich zollten die Zünfte mit den ikonografischen Zeichen dem Faktum Rechnung, dass die Alphabetisierungsrate der mittelalterlichen Bevölkerung äusserst niedrig war. Die Gewerbe waren durch aussen angebrachte Zunftzeichen gekennzeichnet, sodass auch ein leseunkundiger Mensch zu erkennen vermochte, wo er die diversen Produkte oder Dienstleistungen erwerben konnte. So liess sich beispielsweise der Bäcker auch von nicht ortskundigen Durchreisenden leicht ausfindig machen, da an seinem Haus eine stilisierte Brezel als Zunftzeichen angebracht war.

Bäuerliche Tätigkeiten in der Stadt

Die Stadt war zwar durch die Konzentration von Handel und Gewerbe gekennzeichnet, in vielen Städten lebten und wirtschafteten jedoch auch zahlreiche sogenannte Ackerbürger. An den Stadträndern, nahe der Befestigungsmauer oder unmittelbar davor bewirtschafteten sie Äcker, hielten Vieh und trugen damit erheblich zur Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln bei. Auch viele Handwerker hielten Kleinvieh wie Hühner und Gänse sowie Schweine und Ziegen, dies allerdings lediglich zur Sicherung des Lebensmittelbedarfs der eigenen Familie.

Markt

Ursprünglich wurden Märkte am Schnittpunkt von Handelsstrassen abgehalten. Mit der Entwicklung der Städte verlagerte sich das Marktgeschehen an einen zentralen Ort innerhalb der Stadt. An festgelegten Tagen boten die Händler dort ihre Waren an. Die Erlaubnis, einen Markt abhalten zu dürfen, war an ein Privileg geknüpft, das der Stadt in einem hoheitlichen Akt verliehen wurde. Der Markt etablierte sich nicht nur als Umschlagsplatz für Waren, sondern auch für Neuigkeiten. So bot er willkommene Abwechslung vom Alltag und erfreute sich als Treffpunkt und Kommunikationsort hoher Beliebtheit. Reisende Händler fanden sich hier ebenso ein wie sesshafte. Letztere siedelten häufig in direkter Nähe zum Markt und nutzten ihre Häuser sowohl zum Wohnen als auch zum Lagern von Produkten. Im Sinne eines ungestörten und sicheren Ablaufs des Handels galt für den Markt eine eigene Rechtsordnung, die unter der Bezeichnung Marktfrieden eingeführt wurde.

Jahrmarkt

Zusätzlich zu den regelmässig abgehaltenen Märkten gab es die Jahrmärkte. Die Bezeichnung Jahrmarkt leitet sich aus seiner Häufigkeit ab, denn dieser Markt fand in der Regel nur einmal jährlich statt. Er unterschied sich vom mehrmals wöchentlich abgehaltenen Markt durch ein erweitertes Produktangebot und wurde durch günstigere Rechtsbestimmungen gefördert. Beim Abhalten eines Jahrmarktes kam es darauf an, einem besonderen Angebot an Waren ausreichende Nachfrage gegenüberzustellen. So wurde diese Marktform zunächst meistens mit kirchlichen Festen am Ort verbunden, bei denen die rege Beteiligung der Bevölkerung erwartet werden konnte.

Verhältnis von Arbeit und Freizeit

Wie auf dem Lande auch wurde der Tagesablauf der meisten Menschen durch Arbeit bestimmt, die einen grossen Teil des Tages in Anspruch nahm. Eine zwölfstündige tägliche Arbeitszeit galt als üblich. Sonntags ruhte die Werkstätigkeit, da dieser Tag als Tag des Herrn dem Kirchengang, dem Gebet und der Besinnung auf die Endlichkeit des Lebens geschuldet war. Der Umfang der durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeit lässt deutlich werden, dass die Freizeitgestaltung für die Mehrheit der Bevölkerung nur eine untergeordnete Rolle spielte.

Freizeitgestaltung und Zerstreuungsmöglichkeiten

Die Arbeitsbelastung in der Stadt und auf dem Land unterschied sich kaum. Andererseits kannte das Mittelalter auch viele Feiertage, an denen die Arbeit aufgrund gesetzlicher Regelungen ruhen musste. In manchen Jahrhunderten überstieg die Zahl der Feiertage sogar erheblich die der heutigen modernen Arbeitswelt. So waren beispielsweise über mehrere Jahrhunderte die beiden Wochen vor Ostern arbeitsfrei. Zusätzlich ruhte die Arbeit an den zahlreichen Tagen, die Heiligen gewidmet waren. Die Freizeit- und Zerstreuungsmöglichkeiten waren in der Stadt jedoch generell deutlich höher als in den dörflichen Siedlungen.

Oster- und Passionsspiele

Die Oster- und Passionsspiele hatten ihren Ursprung zwar im Kontext der kirchlichen Kultur, bildeten im Spätmittelalter jedoch einen festen Bestandteil der städtischen, volkstümlichen Festkultur. Die Aufführungen der Leidens- und Auferstehungsgeschichte Christi wurden nun nicht mehr in der Kirche, sondern im öffentlichen Raum als Schauspiel aufgeführt. Der Aufführungszeitraum betrug mehrere Tage, an denen nicht gearbeitet wurde. Für Frankreich ist belegt, dass die Passionsspiele hier bis zu einem Monat andauerten. Einige Städte wie beispielsweise Reims schenkten in dieser Zeit kostenlos Wein aus und verteilten Gebäck an alle Besucher.

Gasthäuser

Das Gasthaus im eigentlichen Sinne entstand erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Südeuropa, verbreitete sich im 14. Jahrhundert in Mitteleuropa und im 15. Jahrhundert auch in Nordeuropa. Es war ein Haus mit öffentlichem Charakter, das in der Regel durch ein Gasthausschild oder ein ähnliches Zeichen kenntlich gemacht wurde. Der Wirt verfügte über das Recht und – falls der verfügbare Raum ausreichte – auch über die Pflicht, Fremde gegen Entgelt zu beherbergen. Gasthäuser entstanden zuerst in den Städten, in denen der Rat und vor allem die Zünfte die bis dahin vorherrschende Bewirtung und Übernachtung in Privathäusern bekämpften, die sich mit dem Handel und der Wareneinlagerung verband.

Bordelle und Badehäuser

Bordelle etablierten sich insbesondere im Hoch- und Spätmittelalter und zeigten in den Städten eine starke Verbreitung. Obwohl die Dienstleistungen der Prostituierten in chronischem Widerspruch zur

herrschenden Moral standen und offizielle Brandmarkung erfuhren, wurden Bordellbesuche toleriert. Begründet wurde diese Differenz zwischen dem theoretisch moralischen Anspruch und der tolerierten Praxis mit dem Nutzen für die körperliche und seelische Gesundheit der Männer als Kunden der Prostituierten. Zugrunde lag diesem Denken, dass die Bürger, denen eine Eheschliessung aus unterschiedlichen Gründen versagt blieb, ihren Sexualtrieb auf diese Weise ausleben konnten. Eine ähnliche Funktion hatten die öffentlichen Badehäuser. Hier konnte der Mensch des Mittelalters sich zwar auch der Körperpflege und Entspannung widmen, jedoch dienten diese Einrichtungen nicht zuletzt als Ort der Ausübung sexueller Dienstleistungen.

Feste

Feste erhöhten die Zahl der Ruhetage im Jahresablauf. Sie boten vor allem den weniger begünstigten Gruppen innerhalb der Gesellschaft eine willkommene Form der Kompensation ihrer alltäglichen Belastung. Feste dürfen jedoch nicht allein als Vergnügungsmöglichkeiten angesehen werden, stets waren mit ihnen auch politische Intentionen verknüpft. Jedes Fest, selbst wenn es aristokratischen Ursprungs war, hatte die Aufgabe, die Schaulust eines in seinem sozialen Rang und seiner beruflichen Tätigkeit stark differenzierten Publikums zu befriedigen. Die mittelalterlichen Feste richteten sich in der Regel sowohl an die privilegierte als auch an die einfache Bevölkerung. Im Gegensatz zur Antike, die für Festivitäten abgeschlossene Stätten wie Amphitheater kannte, fanden mittelalterliche Feste auf Strassen, Märkten und kommunalen Plätzen statt. Prozessionen, Lanzenstechen, Triumphzüge, Turniere, Wandertheater und Pferderennen zählten dazu. Der Ort der kirchlichen Feste war die Kirche oder die Kathedrale, in den meisten Fällen aber der für alle Bürger frei zugängliche Kirchengvorplatz. Ein Fest bot die Gelegenheit, eine Vielfalt von Begegnungen herbeizuführen und die politische Einheit einer Gemeinschaft wie etwa die der Bürger einer Stadt, die der Christen oder die der Untertanen eines Königs zu betonen.

Feste als Vermittler von Bildung

Unter kulturellen Gesichtspunkten waren Feste der Ausdruck alter Traditionen und ihres Fortlebens. Neben der Predigt und den kirchlichen Bildwerken zählte das Fest in Ermangelung einer verbreiteten Schrift- und Buchkultur zu den wichtigsten Möglichkeiten, den Menschen religiöse, historische oder literarische Inhalte zu vermitteln. Dank der Feste und ihrer figürlichen Darstellungen (Festkarren, Karnevalsfiguren, hölzerne Statuen, mimisch-theatralische Darbietungen) konnten alle gesellschaftlichen Schichten die Tradition der Vergangenheit bewahren.

Schattenseiten des Stadtlebens

Die Stadt galt als abwechslungsreich und bunt, darüber hinaus war die Stadt jedoch auch durch Schmutz und Gestank gekennzeichnet. So wurde zum Beispiel Müll einschliesslich der Inhalte der Nachttöpfe, die als Toiletten dienten, einfach aus den Fenstern auf die Strasse gekippt. Da es weder Müll- noch Abwasserentsorgung gab, waren die hygienischen Verhältnisse mehr als mangelhaft. Ungeziefer und Ratten vermehrten sich schnell und trugen erheblich zur Ausbreitung von Krankheiten bei, die häufig epidemieartige Verläufe nahmen wie etwa der Ausbruch der Pest Mitte des 14. Jahrhunderts. Ein zusätzliches Risiko für Leib und Leben waren die Feuersbrünste, von denen manche Städte mehrfach heimgesucht wurden. Sie entstanden durch die Verwendung von Holz als Hauptbaumaterial von Häusern, die zudem sehr dicht gedrängt standen. Brannte ein Haus, so griffen die Flammen schnell auf andere Gebäude über, sodass ein einzelner Brandherd zur Vernichtung ganzer Viertel führen konnte.